Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 17

Artikel: Reif werden
Autor: Schibli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669588

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mehr als hundertmal ist er während diesen drei Werkjahren mit dem Vater da hinuntermarschiert. Meist ist der Onkel Schulherr mitgekommen. Oft auch der Kaufmann aus Schattigen. Aber seitdem sich die Männer einmal gestritten hatten über die Tauglichkeit der Bohrlöcher und der Vater an deren Statt einen Schacht und eine große Mine vorschlug, ging er seltener mehr hinunter. Denn der Werkführer hatte seinen Vorschlag verspottet und auf den Bohrlöchern beharrt.

Aber heute, heute! Daß er heute nicht mitkommt, wo sie doch die Siegesfahne schon bereit haben! Der Hansli läuft über die vom lauen Frühjahrsregen aufgeweichte Straße dem steilen Hügel entlang, der schier polzgerade in den Lauwisersee abstürzt. Der Buchwald über ihm ist aufgegrünt. Doch er hat nicht Zeit, sich darnach umzusehen. Das Immergrün am Waldrand, das er sonst so aufmerksam beobachtet, hat die blauen Himmelssterne geöffnet. Doch er sieht es nicht. Und er merkt es auch nicht, daß die Vöglein rings umher diesen Abend ganz besonders fröhlich zwitschern. Er eilt und eilt nach der freudigen Nachricht für seinen Vater.

Wie er die Steilauwi hinter sich hat, sieht er am nächsten Rank ein Fuhrwerk daherkommen. Der Sternenbalz, sein Freund.

Der Balz fährt stolz und freudig allwöchentlich mit des Vaters Wagen ins Unterland und bringt ihn beladen mit Weinfässern oder Mehlsäcken zurück. Der braune Gaul trabt gemütlich daher. Er hat schwer genug keuchen müssen den Kaiserstuhl hinan. Jetzt läßt ihn sein Herr den ringern Weg genießen.

Wie der Balz dem Hansli nahe kommt, hält er den Gaul an, nimmt die leere Pfeife aus dem Mund, stäubt sie noch völlig aus und zieht den ledernen Tabaksack hervor.

„Großartig!" denkt der Hansli. Dieser herrliche Besitz des reichen Wirtssohnes imponiert ihm mächtig. Eine eigene Pfeife und ein eigener Tabaksack, und wahrlich nicht ein leerer! Wer so dreinfahren kann! Und sein armer Vater hat sich lang, lang schon kein Pfeifchen mehr gegönnt. Der Balz braucht nur in die Tasche zu greifen, und er hat, was ihn gelüstet. Kein Wunder, daß er so mutwillig dreinschaut. An die Hoffart hängt er zwar nicht viel. Der Kittel ist zerknittert und das Haar verworren wie ein verhagelter Kornblätz. Und um das Kinn stehen die Barthaare so dünn, wie der Wald droben an der Juch. Da kann die Sternenwirtin lang Kamm und Bürste bringen und ihren Bub bitten, er solle sich doch hübsch machen, solle zum Barbier gehen, sollte den besseren Kittel anziehen und den weißen Kragen und die seidene Halsbinde ... Daß man ein Roß striegelt und bürstet, das leuchtet ihm ein. Aber er ist kein Roß.

(Fortsetzung folgt)

Reif werden

Das Leben grüsst mich, schlicht und klar,
Hält meine Hand in seiner Hand.
Ich werde nun gewahr:
Was Umweg und was Irrweg war,
Das hat jetzt Sinn und hat Bestand.
Es wird mir deutlich ganz und gar,
Dass meine bitterlichste Not
Mir nützlich und gedeihlich war,
Ein nahrhaft gutes Brot.

Emil Schibli